

ABSCHIEDE
„Ad multos annos ...“

Edmund Runggaldier SJ – 65 Jahre

Öffentliche Präsentation von Abschlussarbeiten

Islamische Religionspädagogik

Emeka Christopher Asuzo †

Am 7. Dezember 2011 starb in der Innsbrucker Klinik für Nuklearmedizin unser Absolvent Dr. Emeka Christopher Asuzo.

1973 in Nigeria geboren, kam er als Seminarist 1998 ins Canisianum, vollendete seine philosophisch-theologischen Studien an unserer Fakultät und wurde 2002 zum Priester geweiht. Bereits 1999 unterzog er sich in Innsbruck einer – mit seiner Krebserkrankung zusammenhängenden – Operation. Leider konnte der Krebs nie eingedämmt werden. Trotz der Erkrankung begann er mit dem Promotionsstudium. Den biographischen Hintergrund nicht offenbarend, wollte er bei mir über die „Heilung durch den Glauben“ promovieren. Nach mehreren Gesprächen einigten wir uns auf das Thema „The Transforming Power of Faith. A systematic assessment of the Christian faith in relation to African Traditional Religion in the light of Dramatic Theology“. Erst im letzten Jahr seines Studiums wurde ich durch „seine Ärztin“ Univ.-Prof. Dr. Irene Virgolini, Vorstand der Klinik für Nuklearmedizin in

Innsbruck, über seinen kritischen Zustand informiert. Erst dann fielen mir auch seine „Schwächen“ auf. Christopher hat nämlich mit einer stoischen Gelassenheit seine Krankheit „im Stillen“ ertragen. Kaum jemand aus seiner Umgebung wusste über den Ernst seines Zustandes. Er beendete die Dissertation im Jahre 2008, blieb aber – wegen der medizinischen Betreuung – weiterhin in Europa. Drei Pfarreien im schweizerischen Bistum Sitten und auch die Nuklearmedizin in Innsbruck wurden zu seiner Heimat. Mit der Bitte im November, ich möge ihm die Krankensalbung spenden, schien er sich von seinem Glauben an eine mögliche Heilung zu verabschieden. Da sagte er zu mir: „Ich bin für die Jahre dankbar, ich hätte schon vor 12 Jahren tot sein können.“ Beim Abschied am Abend vor seinem Sterben blickte ich in seine Augen – er konnte nicht mehr sprechen – und sah seine gläubige Gewissheit: Der Himmel hat sich schon geöffnet!
Józef Niewiadomski

Berufung Konrad Hubers nach Mainz

Am 1. Oktober 2011 wurde Dr. Konrad Huber zum Professor für Neues Testament an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz ernannt. Seit 1983 war er mit unserer



Fakultät verbunden: als Student, als Mitarbeiter in Forschungsprojekten, als Assistent in der Neutestamentlichen Bibelwissenschaft und schließlich als außerordentlicher Professor. Seine Promotion (1994) zu den Streitgesprächen im Markusevangelium und seine Habilitation (2006) zur Christologie der Johannesoffenbarung haben ihren Weg in die Fachwelt gefunden. Ein großes Themenfeld hat er sich zudem aus dem ganzen Bereich seines Faches erarbeitet. Als Mitherausgeber biblischer Zeitschriften und Reihen, aber auch als Herz von „BILDI“ hat er Wegmarken gesetzt. Der Wissenschaftler Konrad wird seinen Weg sicherlich auch am Rhein gehen. Uns fehlt aber ein Kollege und Freund, der sich auch für die Fakultät, die Belange der MitarbeiterInnen in den Gremien der Universität selbstlos eingesetzt hat. Dafür gilt ihm außerordentlicher Dank. Schön, dass er die Kooperation mit BILDI von Mainz aus weiterführen möchte. Möge er erfahren, was die Schrift sagt: Ps 1,1-2.

Roman A. Siebenrock

Karl Rahner Preis 2011 an Dr. P. Richard Lopes SJ



v.l.n.r. G. Kompatscher (Tyrolia Verlag), B. Repschinski SJ (Herausgeber), P. Lopes SJ, P. Thorer SJ, R. Siebenrock, P. Leitner SJ (Vorsitzender der Karl Rahner Stiftung Innsbruck)

Erstmals wurde der Karl Rahner Preis an eine englischsprachige Arbeit verliehen. Der indische Jesuit P. Richard Lopes SJ, Dozent in seiner Heimatprovinz und verantwortlich für die Scholastiker, schrieb eine Arbeit über eine indische Christologie des Weges, die die Liebe Gottes in Jesus Christus als „crucified avatar“ zu verstehen sucht. Mit dieser Arbeit werden die „Innsbrucker Theologischen Studien“, die im Namen der Fakultät von Reinhard Meßner und Boris Repschinski herausgegeben werden, für englischsprachige Untersuchungen geöffnet.

(Red.)

Inhalt

Personen	2
Abschiede / Geburtstag	3
Defensiones	4
Islamische Religionspädagogik	5
Forschungsporträt	6
Neuerscheinungen	7
Kunst im Gang	8

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

im WEB: www.uibk.ac.at/theol/
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Winkler, T. Krismer

Layout und Satz: Thomas Krismer
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

Personalia

Die Fakultät freut sich über eine Reihe von positiv abgeschlossenen Habilitationsverfahren im letzten Jahr: **Ao.Univ.-Prof. Dr. Willibald Sandler** hat sich mit der Arbeit „Skizzen zur Dramatischen Theologie. Erkundungen und Bewährungsproben“ im Fach Dogmatik habilitiert, **Assoz.-Prof. Dr. Bruno Niederbacher SJ** mit der Arbeit „Erkenntnistheorie moralischer Überzeugungen“ im Fach Christliche Philosophie, **DDr. Franz Gmainer-Pranzl**, Universitätsprofessor für „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ an der Theologischen Fakultät Salzburg, wurde an unserer Fakultät im Fach Fundamentaltheologie habilitiert, und **Dr. Dominik Markl SJ** erhielt den Bescheid über die Verleihung der Lehrbefugnis im Fach Alttestamentliche Bibelwissenschaft für die Arbeit „Gottes Volk im Deuteronomium“.

Frau **Barbara Bertsch** verstärkt seit November 2011 das Sekretariatsteam am Institut für Systematische Theologie.

Im von der Templeton Foundation unterstützten „Analytic Theology“-Projekt haben seit Herbst weitere Projektmitarbeiter ihre Arbeit aufgenommen: **Adam Green PhD**, **Mag. Christian Feldbacher**, **Mag. Marco Benasso**, **Mag. Daniel Saudek** und zuletzt komplettierte **Patrick Todd PhD** das Team.

Mag. Anne Sophie Spann arbeitet seit November beim FWF-Projekt „Powers und die Identität von Agenten“ am Institut für Christliche Philosophie mit.

Roman Siebenrock wurde im SS 2006 – befristet auf sechs Jahre – zum Universitätsprofessor für Dogmatische Theologie bestellt. Nach einer positiven Evaluierung seiner Tätigkeit wurde die Professur nunmehr entfristet! Prof. Siebenrock ist neuer Vorsitzender der Europäischen Gesellschaft für Theologie / Sektion Österreich, die vom 22.-24. November 2012 ihre Jahrestagung in Innsbruck abhalten wird.

Univ.-Ass. Dr. Liborius Olaf Lumma wurde am 02.12.2011 auf der Weiherburg Innsbruck – neben vier weiteren PreisträgerInnen – mit dem Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für wissenschaftliche Forschung ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Dr. Claudia Paganini wird im Rahmen des Erika-Cremer-Programms bei ihrem Habilitationsprojekt „Medienethik als Prinzipienethik“ unterstützt. Sie ist seit September 2011 für vier Jahre als Universitätsassistentin am Institut für Christliche Philosophie angestellt. Die vom Vizerektorat für Personal und dem Büro für Gleichstellung und Gender Studies initiierte Förderung soll exzellenten Forscherinnen den Schritt in den Wissenschaftsbetrieb erleichtern.

Wir wünschen allen neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen viel Freude und Motivation bei ihrer Arbeit.

„Ad multos annos ...“

Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Martin Hasitschka (Neues Testament), Univ.-Prof. Dr. Franz Weber (Pastoraltheologie) und Verabschiedung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Konrad Huber



Univ.-Prof. Dr. Franz Weber



Univ.-Prof. Dr. Martin Hasitschka

Pfarrerinitiative für ihn heute ein Zeichen von Hoffnung ist. Differenziert Stellung nimmt er zum Thema der Frauen in der Kirche. Zum einen freut er sich über die vielen, die aktiv ihre Berufung, ihr Taufbewusstsein leben, er verhehlt aber auch nicht seine Trauer und seinen Ärger darüber, dass zu den Überlegungen rund um Diakonat und Priestertum der Frauen nicht mehr diskutiert werden darf, dass in dieser „Lebensfrage der Kirche“ so viel Glaubwürdigkeit verspielt wurde.

Martin Hasitschka präsentierte sein innerstes exegetisches und spirituelles Anliegen: Jesus – der Exeget Gottes. Die einschlägigen Stellen des Neuen Testaments hautnah übersetzend und fein abwägend, arbeitete er die Theozentrik Jesu heraus, durch die er das Maß des Menschen geworden ist. Ausgehend von seinem geliebten Johannesevangelium (dem Prolog mit seinem Schlüsseltext 1,18) greift er einzelne Aussagen aus den Synoptikern auf, um die klassischen Texte in den Paulusbriefen zu erwägen. Hier hat es ihm vor allem die Aussage angetan: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ (Kol 1,15). In seiner Einheit von Reflexion und betrachtender Lektüre entwickelt er eine auf Christus hin konzentrierte kanonische Schriftauslegung. Die Fakultät wünscht den Emeriti die Freiheit und die Gesundheit, dem eigenen Herzen, das sie uns in dieser Stunde geöffnet haben, treu zu bleiben. In bleibender Verbundenheit gilt hier das Wort: „ad multos annos“.

Anna Findl-Ludescher

Am 25. November 2011 lud die Fakultät zur Abschiedsvorlesung der beiden frisch emeritierten Professoren ein und dankte in dieser Stunde auch Konrad Huber mit den besten Wünschen für seine neue Tätigkeit als Professor für Neues Testament in Mainz. Es war eine, in mehrfacher Hinsicht, beeindruckende festliche Veranstaltung: Beeindruckend waren die vielen Menschen, die den Kaiser-Leopold-Saal füllten. Beeindruckend war auch der Dank des Dekans und der beiden Institutsleiter Reinhard Meßner und Matthias Scharer. Sowohl die je persönliche Wertschät-

zung als auch die Fülle der geleisteten Arbeit in Forschung, Lehre und Verwaltung wurden gewürdigt. In leuchtenden Farben und Bildern wurde das Wirken der beiden beschrieben. Als Drittes beeindruckten sehr dann die beiden Vorlesungen. Franz Weber wählte als Thema „Hoffnungsgestalt Kirche?!“ Er nutzte die Gelegenheit, um Rechenschaft über seine Hoffnung zu geben. Dabei benannte er deutlich die Erfahrungen vieler Frauen und Männer, die lange Zeit Heimat fanden in der Kirche, die aber heute feststellen: „Nein, das ist sie nicht mehr, die Kirche, die ich ersehne

als Raum für meinen Glauben.“ Er blickte aber auch auf positive Kirchenerfahrungen und weitete dabei den Blick über unseren österreichischen Kontext hinaus auf Vorgänge und Erfahrungen in der Weltkirche. Gerade dort, wo Kirche ihren Auftrag zur Diakonie sehr ernst nimmt, wo sie ihre „vorrangige Option für die Armen“ realisiert, ist sie Hoffnungszeichen für viele. Ebenso betonte er seine Option für die Gemeinde (gegen andere Strömungen in der Pastoraltheologie), die für ihn der zentrale Ort von Kirche ist und bleibt. Aktuell fügt er dazu, dass auch die

Propter philosophiam – Festakt zum 65. Geburtstag von Edmund Runggaldier SJ

Es ist keinesfalls eine Selbstverständlichkeit, dass analytische Philosophie überhaupt an theologischen Fakultäten gelehrt wird. Seit ihren Ursprüngen gilt sie als agnostisch, wenn nicht gar religionsfeindlich. Edmund Runggaldier, dessen Geburtstag an unserer Fakultät am 15. November 2011 (nach)gefeiert wurde, hat einen wesentlichen Beitrag zur ‚Taufe‘ der analytischen Philosophie geleistet. Dazu qualifiziert ihn nicht nur seine Promotion in Oxford bei einem der Gründerväter der analytischen Philosophie – Alfred Jules Ayer –, sondern auch seine profunde Kenntnis der scholastischen Philosophie, deren Methoden Runggaldier immer als analytisch ansah. Die besondere Rolle von Runggaldier bei der Entwicklung des Forschungsfelds ‚analytische Philosophie‘ kam auch im Festvortrag des Leiters des Instituts ‚Wiener Kreis‘ Prof. Dr. Friedrich Stadler zur Sprache. Stadler problematisierte dabei in seinem historisch ausgerichteten Vortrag vor allem die weitgehend unhinterfragte Gegenüberstellung von analytischer und sogenannter ‚kontinentaler Philosophie‘. Die Verdienste von Runggaldier für die österreichische Philosophie, seine Funktion als Leiter der Österreichischen Ludwig-Wittgenstein-Gesellschaft und seine Rolle bei der Etablierung der sogenannten ‚Innsbrucker Schule der analytischen Philosophie‘ standen im Mittelpunkt der Grußworte des geschäftsführenden Rektors der Universität Innsbruck Tilmann Märk. Höhepunkt des Festakts war eine launig-tiefsinnige Offenbarung der bis-



v.l.n.r. Edmund Runggaldier SJ, Provinzial P. Gernot Wisser SJ, Rektor Tilmann Märk, Bischof Manfred Scheuer

lang streng geheimen Festschrift „The Ways Things Are – Studies in Ontology“ durch die Herausgeber Christian Kanzian, Winfried Löffler und Josef Quitterer. In dem Band, welcher in der renommierten Reihe „Philosophical Analysis“ erschien, widmen sich weltweit führende analytische PhilosophInnen (wie z.B. E. J. Lowe, Lynne Rudder Baker, Timothy Williamson, Franz v. Kutschera u.v.a.) nicht nur ontologischen Grundlagen- und Anwendungsfragen, sie gehen auch auf Runggaldiers philosophischen Ansatz ein.

Josef Quitterer

Leiter des Instituts für Christliche Philosophie

Festschrift für Prof. Edmund Runggaldier: Christian Kanzian, Winfried Löffler, Josef Quitterer (Eds.)

The Ways Things Are

Studies in Ontology (Philosophische Analyse/Philosophical Analysis 44). Heusenstamm 2011.

303 S. ISBN 978-3-86838-129-0

Mit welchen Methoden betreibt man „Ontologie“, welche Kategorien von Dingen setzen wir voraus und wie spielen ontologische Voraussetzungen etwa in Fragen des freien Willens und des Personbegriffs herein?

Das Theologische Streiflicht

Wanted: ReligionspädagogInnen!!!

Anstellungsbedingungen so gut wie kaum zuvor; spannende Aufgabe in Begleitung junger Menschen in unterschiedlichen Lebensstationen, verschiedene Schulformen und Begabungstypen erleben, lebenslanges Lernen und Jungbleiben eingeschlossen. Und dennoch: ReligionspädagogInnen sind Mangelware und werden dringend gesucht. Warum ist dieser Beruf so wenig attraktiv? Was verstellt den Blick auf diese Aufgabe, weltanschauliche Kompetenz und engagierte Kenntnis der christlichen Tradition in freiem Dialog zu vermitteln?

Geprüfte, durch Statistik und Befragung ausgewiesene Antworten habe ich nicht. Ich stelle Vermutungen an, die sich mir im Gespräch und in der Beobachtung aufgedrängt haben. Vielleicht haben Sie andere oder widerlegen meine Meinung. Ich bitte darum. Drei Aspekte einer möglichen Antwort stellen sich mir ein.

Erstens: Der LehrerInnenberuf ist selbst unattraktiv geworden. Alle Mängel dieser Gesellschaft werden den LehrerInnen zugewiesen, obwohl doch jeder wissen sollte, dass dieser Beruf ohne allgemeine Anerkennung untergraben wird und eine Lehrerin/ein Lehrer auf verlorenem Posten steht, wenn Lesen, Schreiben, miteinander Reden oder Sport nicht außerhalb der Schule selbstverständlich sind. Schon längst ist die Schule zur Ausbildungsstätte marktgerechter Fertigkeiten geworden. Deshalb muss das alte Ideal der Bildung, dass durch sie Leben gelingen und glücklicher werden möge, verdrängt werden. Ich aber halte es mit Augustinus. In seinem christlichen Bildungskonzept meint er, dass die Menschen durch Bildung glücklich werden sollten, indem sie zu lieben lernen. Lieber mit Augustinus altmodisch als mit Bildungsdesignern modern.

Zweitens: Weil solche Orientierung verloren gegangen ist, scheint mir auch die Überzeugung des Heiligen, dass Religion und Glauben den Menschen zur Glückseligkeit führen sollten, indem sie die Liebe einübten, in unserer Kirchenkultur kaum noch sichtbar zu werden. Wir spielen schon seit langem Diakonie und Doktrin, Kirchlichkeit und freie Begleitung von Menschen gegeneinander aus. Dadurch ist, auch wegen der forcierten Forderung nach dem Einsatz des „Youcat“, der Eindruck entstanden, Religionsunterricht sei Indoktrination. Dass dies weit gefehlt ist, kommt kaum noch durch. Auch deshalb haben ReligionslehrerInnen einen schwereren Stand als früher.

Drittens frage ich mich, ob junge Menschen unsere Kirche noch erleben als Raum und Gemeinschaft, in denen sie im Glauben wachsen dürfen. Im Glauben wachsen bedeutet aber auch, seinen Unglauben nicht verbergen zu müssen, für seine Unsicherheiten und Kritiken offenes Herz und Ohr zu finden – und gerade so auch eine Kirche erleben zu können, die immer wieder sich auch auf die Suche macht. Die neu wachsende Verkündigung ewiger Wahrheiten und endgültiger Lösungen wird deshalb immer unglaubwürdiger, weil wir Menschen immer aus Schatten und Bildern unterwegs zur Wahrheit sein werden. Dieses Wort Kardinal Newmans für seine Gedenkplatte an der Kirche des Oratoriums hatte er damals mit der Einschränkung versehen: falls es nicht zu skeptisch klingen sollte. Würden wir heute so ein Religionsbuch betiteln: „Aus Schatten und Bildern zur Wahrheit“?

Wer sich auf solche Suche nach Wahrheit einlässt, wer Gott findet, indem er ihn sucht und findet, indem er ihn verliert: Solche Menschen hätten die Voraussetzungen, um ReligionslehrerInnen zu werden.

Roman A. Siebenrock

Neue Präsentationsform akademischer Arbeiten

Stehen zur eigenen Arbeit! Unter dieses Motto könnte man jene Module in unseren Curricula stellen, die mit „Defensio“ überschrieben sind. Die seit Oktober 2009 begonnenen theologischen und philosophischen Studien schließen nicht mehr wie früher mit einer Diplomprüfung bzw. einem Rigorosum ab, in dem mehrere Fächer geprüft werden. Der einzige Bestandteil dieser früher gültigen Prüfungsform, der sich erhalten hat, ist die sogenannte Defensio der Magister- oder Masterarbeit bzw. der Dissertation. Defensio bedeutet wörtlich übersetzt Verteidigung, und genau das soll sie auch sein. Die Studierenden haben hier ihre Arbeiten kurz zu präsentieren und dann auch auf kritische Nachfragen zu antworten, in einer Art und Weise, die zeigt, dass sie sich in ihr Thema und dessen Umfeld wirklich eingearbeitet haben und dass das, was sie geschrieben haben, gut begründet und stichhaltig ist. Freilich wurde die schriftliche Arbeit selbst bereits benotet und hat der Prüfung durch die Gutachter standgehalten. Die Zusammen-

fassung und prägnante Darstellung eigener Forschungserträge vor einem Publikum, das den Text nicht kennt, stellt aber nochmals eine eigene Leistung dar, ebenso wie die Bewährung in der Diskussion.

An unserer Fakultät wollen wir diese Defensiones unter mehreren Gesichtspunkten gestalten und kultivieren. Einerseits sollen die Studierenden am Ende ihrer Ausbildung zeigen, dass sie fachlich präsentieren und diskutieren können. Andererseits soll an der Fakultät auch über Fach- und Institutsgrenzen hinaus wahrgenommen werden, womit unsere Studierenden in ihren Abschlussarbeiten beschäftigt sind. Nicht zuletzt möchten wir unsere Studierenden auch öffentlich präsentieren; und ich hoffe, diese selbst werden auch mehr und mehr die Gelegenheit nutzen, sich mit ihren Arbeitsergebnissen Familie und Freunden zu zeigen.

Diese Anliegen werden freilich nur dann umgesetzt werden können, wenn die Einladung zur Teilnahme an den öffentlichen Verteidi-

gungen auch wahrgenommen wird: wahrgenommen von Studierenden, wahrgenommen von Lehrenden der Fakultät, wahrgenommen aber eben auch von Angehörigen oder schlicht am Fakultätsleben Interessierten. Meine Vision als Studienleiter ist es, dass in absehbarer Zeit an den Defensio-Vormittagen, deren Termine wir auf der Fakultätshomepage veröffentlichen werden, ein illustres Auditorium zusammenkommt, bestehend aus fachkompetenten Personen und neugierigen Laien, die unsere Studierenden inhaltlich herausfordern, aber ihnen auch die Chance geben zu zeigen, woran sie über Monate, ja Jahre hinweg gearbeitet haben. So könnte aus der eher farblosen Verteidigung im kleinen Kämmerchen doch ein spannender und würdiger Studienabschluss werden, den wir in das räumlich schöne Ambiente unseres Dekanats Sitzungssaales stellen. Die nächsten Defensiones finden am 19. Juni 2012 statt.

Wilhelm Guggenberger
Fakultätsstudienleiter

Motivation durch Beziehung

Auf Einladung der Institute für Praktische und Systematische Theologie sowie der KPH Edith Stein sprach der renommierte Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Professor Joachim Bauer am 30.01.2012 im Kaiser-Leopold-Saal zu ca. 300 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern zum Thema „Kinder und Jugendliche erreichen – Motivation stärken. Schule und Erziehung aus Sicht der Hirnforschung.“ „Motivation ist nicht nur ein subjektiv er-

lebtes Gefühl, sondern hat eine biologische Ursache.“ Diese These stellte Professor Bauer an den Beginn seiner Ausführungen. Anhand neurobiologischer Studien konnte nachgewiesen werden, dass Kinder, denen man nichts zutraut, auch keine Leistungen erbringen, obwohl in ihnen Potential vorhanden wäre. Durch die persönliche Zuwendung zwischen Eltern und Kindern bzw. zwischen Lehrern und Schülern wird der für das Motivationssystem wichtige

Botenstoff-Cocktail aus Dopamin (Energiedroge), Opioiden (die Wohlfühlbotengstoffe) und Oxytocin (das Vertrauens- und Kooperationshormon) entfaltet. Bereits ein freundlicher Blickkontakt reiche – so Bauer – aus, um eine vertrauensvolle, neuronale Aktivierung zu bewirken. Diese Vorgänge können auch durch bildgebende Verfahren beobachtet werden: Indem ein Mensch motiviert wird, lassen sich die positiven Auswirkungen im Mittelhirn feststellen. Umgekehrt kann nachgewiesen werden, dass durch soziale Ausgrenzung oder Demütigung von Kindern und Jugendlichen die Stresssysteme im Gehirn aktiviert werden. Die Folge davon sind Angst, Depression und vor allem Aggression. In diesem Zusammenhang rekurrierte Bauer auf die interessante Entdeckung der amerikanischen Hirnforscherin Naomi Eisenberger, die nachgewiesen hat, dass bei sozialer Ausgrenzung dasselbe Zentrum im Gehirn aktiv wird, in dem sich auch körperlicher Schmerz zeigt.

Ich bin mir sicher, in den Erkenntnissen von Joachim Bauer lassen sich sowohl für Pädagogen/Pädagoginnen als auch für Theologen/Theologinnen viele Anknüpfungspunkte zum Weiterdenken finden!

Alexander van Dellen



Dogmatikertreffen in Innsbruck

10.–11. November 2011

An die 40 Personen nahmen teil am dritten Treffen der österreichischen DogmatikerInnen und FundamentaltheologInnen.

Professoren, wissenschaftliche MitarbeiterInnen an den entsprechenden Instituten und MitarbeiterInnen an den drittmittelfinanzierten Projekten kamen im November an unsere Fakultät, um sich über die aktuelle Forschungslandschaft in der österreichischen Systematik auszutauschen. Die inhaltliche Klammer der Tagung fokussierte die Thematik „Von der Gegenwart und Zukunft ‚europäischer Theologie‘“. Unter Be-

zugnahme auf einen Essay Karl Rahners aus dem Jahr 1983 ging Koll. Roman Siebenrock in seinem Referat auf die Spannungsfelder ein, in denen sich die Theologie zu bewähren hat. Die „werdende Weltkirche“ scheint Ungleichzeitigkeiten und Antagonismen mit sich zu bringen, die nur noch im hermeneutischen Rahmen eines prinzipiellen Pluralismus ohne eine „höhere Synthese“ reflektiert werden können. Gleichzeitig findet eine Verschiebung der Gewichte in der Weltkirche statt. Aber auch wenn Europa „bescheidener“ wird, ist es

doch „überall“. Durch die technisch-wissenschaftliche Zivilisation mit ihren Hoffnungen und apokalyptischen Drohpotentialen prägt die europäische Zivilisation die globale Situation weiterhin. Die permanent gegebene Gefahr der Selbstmanipulation des Menschen verschärft die Situation zusätzlich. Wir brauchen Mut, über die Interessen des eigenen „katholischen Stammes“ hinauszudenken, um den Katholizismus als „kühne Synthese aller besten Merkmale der Kirche“ zu sehen.

Józef Niewiadomski

Israelexkursionen 2011

Das Interesse an der biblischen Exkursion, die in regelmäßigen Abständen an unserer Fakultät angeboten und in bewährter Weise von Andreas Vonach organisiert wird, war diesmal sehr groß. Es meldeten sich über 80 Studierende an der Fakultät und Interessenten aus dem Kreis ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten. Wegen der großen Teilnehmerzahl teilten wir die 14-tägige Exkursion in zwei Reisegruppen (Juli und September). Das Programm war bei beiden Reisen nahezu dasselbe. Zur Hinführung diente die von Andreas Vonach und Martin Hasitschka gemeinsam gestaltete Vorlesung „Israel – Land der Bibel“, die sich über zwei Semester erstreckte.

Die Reise führte uns nach Galiläa. Nicht nur ausgewählte Orte und Plätze des Lebens und Wirkens Jesu standen auf dem Programm, sondern auch die Besichtigung antiker hellenistisch-römischer Städte sowie frühjüdischer Synagogen. Der nördlichste Punkt der Exkursion war Cäsarea Philippi.

Ein Aufenthalt in Jericho und Besichtigungen von Qumran und andere Orte am Toten Meer und in dessen Nähe waren Etappen auf dem Weg in den Süden. Der Besuch von drei ursprünglich nabatäischen und später byzantinischen Städten im Negev war ein besonderer Schwerpunkt der Exkursion. Die



archäologischen Zeugnisse der Verwandlung von Wüste in blühendes Land, in dem es sogar Weingärten gab, und die zum Teil gut erhaltenen Reste von christlichen Kirchen, Basiliken und Baptisterien beeindruckten uns tief. Die Fahrt durch die Sinaiwüste führte uns zum südlichsten Punkt der Reise, zum Katharinenkloster und Mosesberg. Nach nächtlichem Aufstieg auf den Berg erlebten wir am Gipfel einen wunderbaren Sonnenaufgang.

Die letzten Tage der Exkursion waren ausgefüllt mit Stationen in Jerusalem und

Bethlehem. Dort besuchten wir auch eine Kinderkrippe, die von Vincentinerinnen geleitet wird, und überbrachten Geschenke und Geldspenden, die auf Initiative von Reiset Teilnehmern schon zuvor gesammelt wurden.

Die von den Reisegruppen organisierten Nachtreffen in Innsbruck bestärkten uns in dem Gedanken, dass die biblische Exkursion zu vertieftem Verständnis der Heiligen Schrift geführt hat und dass das Wandern / Fahren auf den Spuren Jesu gleichsam „das fünfte Evangelium“ (Bargil Pixner) ist.

Martin Hasitschka SJ

Zwischen Reform und Revolution

Dieser Thematik wollen sich die 13. Theologischen Sommertage stellen. In einer Zeit, in der es um und in der Kirche gärt und brodeln, in der Basisbewegungen Forderungen stellen und Priesterinitiativen auf Mängel aufmerksam machen, wollen wir der Frage nachgehen, wie eine Gemeinschaft, für die der Ursprungs- und Traditionsbezug essentiell ist, mit dem Neuen und der Innovation umgehen kann; wie sie sich weiterentwickeln vermag, ohne ihr Profil zu verlieren; wie das Bewahren und das Vorwärtsdrängen unter einen Hut zu bringen sind. Da wir nicht die ersten in der Kirche sind, die vor solchen Fragen stehen, wird der Blick auch zurückgewandt werden, um aus gemachten Erfahrungen für Gegenwart und Zukunft zu lernen.

Termin der Innsbrucker Theologischen Sommertage 2012:

Montag/Dienstag, 3./4. September

<http://www.uibk.ac.at/theol/intheso/>

Islamische Religionspädagogik in Innsbruck

Seit dem Beginn des Wintersemesters 2011/2012 gibt es an der Universität Innsbruck in Kooperation mit der Universität Wien die Möglichkeit, ein Masterstudium Islamische Religionspädagogik zu absolvieren. Am 10. November 2011 fand die feierliche Eröffnung in den Räumen der Theologischen Fakultät statt.

Die rechtliche Anerkennung des Islam hat in Österreich lange Tradition: Im Jahre 1874 wurde die Islamische Religion als Religionsgemeinschaft anerkannt. Das Religionsgesetz von 1912 ermöglichte es den Muslimen, ihre Religion öffentlich auszuüben und Ausbildungseinrichtungen für den islamischen Religionsunterricht zu gründen. Seit 1982/83 gibt es in Österreich islamischen

Religionsunterricht. Die Ausbildung der ReligionslehrerInnen erfolgte bisher in Wien. Die neu geschaffene Studienmöglichkeit in Innsbruck, die von den wissenschaftlichen Leitern des Studiums, Univ.-Prof. Dr. Ednan Aslan, Bildungswissenschaftler aus Wien, und Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer, Religionspädagoge aus Innsbruck, gemeinsam mit der Vizerektorin für Lehre und Studierende der Universität Innsbruck, Ao.Univ.-Prof. Dr. Margret Friedrich, initiiert wurde, soll es auch Interessierten aus dem Westen Österreichs ermöglichen, sich zum islamischen Religionslehrer / zur islamischen Religionslehrerin ausbilden zu lassen. Diese Ausbildungsmöglichkeit ist dringend notwendig, da es einen großen Bedarf an islamischen

ReligionslehrerInnen gibt. Diesen kommt eine wichtige Rolle bei der Beheimatung der Muslime in Europa zu: „Der Islamische Religionsunterricht ist der Ort der ‚Selbstverortung‘, der Identitätsbildung und eine innere Heimat für die muslimischen Kinder in Europa. Hier erwerben die Kinder die Kompetenzen, mit Zuversicht, Selbstvertrauen und Gewissheit der Gesellschaft zu begegnen“, so Ednan Aslan.

Die Studienmöglichkeit wurde gut angenommen. Angehende islamische ReligionslehrerInnen studieren einerseits in spezifisch islamisch-theologischen Kursen und besuchen andererseits Lehrveranstaltungen, die dem Angebot von 4 Fakultäten entnommen sind. Die Theologische Fakultät Innsbruck, die sich

seit Jahren im muslimisch-christlichen Dialog engagiert und so versucht, die Verpflichtung, die das 2. Vatikanische Konzil mit *Nostra Aetate* vorgegeben hat, einzulösen, bietet den islamischen Studierenden vorläufige Heimat. Hier werden die theologischen Blocklehrveranstaltungen abgehalten, es gibt einen Raum fürs Gebet.

So kann das Studium ein Ort des Dialogs werden zwischen den Religionen und Kulturen, ein Ort des Respekts füreinander, ein Beitrag zu Friede und Verständigung, für eine gute Zukunft unseres Landes.

Martina Kraml

Koordinatorin des Lehrverbundes Islamische Religionspädagogik

Erweiterter Fakultätsrat in Klausur



Kurz vor Weihnachten zog sich der erweiterte Fakultätsrat zu einer Klausur auf die winterliche Hungerburg/Innsbruck zurück. Als Beratungsgremium des Dekans wurden aktuelle Fragen und Probleme analysiert und künftige Entwicklungen der Fakultät diskutiert. Die Fakultät steht gut da: Schön, dass die Fakultät bei den Auswertungen der Publikationen an der Spitze der Universität rangiert – und in keinem Bereich das Schlusslicht bildet.

Und der Blick in die Zukunft? Dauerthema werden die Curricula bleiben, da nicht nur uniinterne Korrekturen gewünscht werden, sondern auch römische Vorgaben und Überprüfungen der bestehenden Studien im Raum stehen. Weitere Themen waren: die Forschungszentren und –projekte der Fakultät, der Dialog mit dem Islam, die Herausforderung durch die wachsende Zahl chinesischer Studenten, das Umfeld der Fakultät mit den Studienhäusern und die wachsende Nachfrage an qualifizierten ReligionslehrerInnen und pastoralen MitarbeiterInnen im kirchlichen Bereich. Da das geltende UG 2002 die Kommunikations- und Entscheidungsgremien der Fakultäten abgeschafft hat, weil es ja darin keine Fakultäten mehr gibt und die Universität auf monokratische Entscheidungsorgane ausgerichtet wurde, ist ein solch offener und alle Aspekte abwägender Austausch in einer Fakultät von großer Bedeutung.

Was der Philosoph Neurath einmal über die Wissenschaften und deren theoretische die den Umbau ihres Schiffes auf hoher See zu leisten haben, ohne danach schielen zu können, sich in ein Trockendock zurückziehen zu wollen. Für Entwicklung, Veränderung und Aufregung dürfte also auch in den nächsten Jahren gesorgt sein.

Grundlegung sagte, gilt in erhöhtem Maße heute für Fakultät und Universität: Wir sind Seeleuten gleich, die den Umbau ihres Schiffes auf hoher See zu leisten haben, ohne danach schielen zu können, sich in ein Trockendock zurückziehen zu wollen. Für Entwicklung, Veränderung und Aufregung dürfte also auch in den nächsten Jahren gesorgt sein.

Roman A. Siebenrock

Hans Kraml – (k)ein Philosoph!



Als Philosophen würde ich mich selbst nicht bezeichnen, auch wenn ich auf dem Gebiet der Philosophie bestimmte Forschungen anstelle und andere Leute in Philosophie unterrichte. Eines meiner einschlägigen Erlebnisse war, dass ich einem Pferdehändler nicht erklären konnte, was ein Philosoph eigentlich tut. Das hat damit zu tun, dass ich es mir selbst nicht genau erklären kann. Dabei ist das Mindeste, das man über Philosophie sagen kann, dass ihre Anhänger darauf aus sind, sich in sprachlich fassbarer und mitteilbarer Weise über das klar zu werden, womit man in allen Bereichen alltäglichen Lebens konfrontiert ist, über das Tun der anderen und das eigene Tun, über Vorgänge und Erscheinungen in den verschiedensten Lebensbereichen. In diesem Sinn ist nach einem alten Spruch eigentlich jeder ein Philosoph, zumindest bei manchen Gelegenheiten.

Was aber unterscheidet Philosophieren von dem, was jeder kann, der bestimmte Verrichtungen erklären, Situationen beschreiben, Zusammenhänge erfassen und einige seiner Handlungen und Pläne begründen kann? Nun, im Allgemeinen neige ich dazu, darauf zu antworten: Nichts. Denn es geht in der Philosophie tatsächlich um diese Darstellungen, soweit sie für die Orientierung im gemein-

samen Leben erforderlich sind. Die kleine Besonderheit, die der Philosophie eigen ist, liegt in dem Versuch, die genannten Darstellungen in Konfrontation mit den Darstellungen anderer oder aller anderen über die Zeiten hinweg auf ihre Reichweite und Verlässlichkeit hin zu kontrollieren. In gewisser Weise ist das auch gleich eine Idealisierung, tatsächlich spielt sich die Diskussion als eine Art von Konkurrenzveranstaltung ab, in der manche Stimmen zu bestimmten Zeiten Gehör finden, andere nicht. Was als Philosophie gilt, sind kontingente Traditionen verschiedener Art, die gelegentlich fortgesetzt werden und in denen immer wieder auch die Bemühung um vernünftige Sichtung des Überlieferten zum Tragen kommt. Weder das Ausmaß des Einsatzes von Vernunft noch auch, was „Vernunft“ in diesem Zusammenhang wirklich bedeuten soll, ist geklärt. Meine Aufgabe und mein Anliegen sehe ich darin, sowohl auf die Rolle der Traditionen hinzuweisen, als auch den Einsatz von Vernunft in der Lebensgestaltung in dem Sinn zu verfechten, als die Forderung nach Vernunft darauf hinauslaufen sollte, die Lebensgestaltungen aller Menschen so weit verträglich zu machen, dass jede und jeder in einer für sie und ihn annehmbaren Weise ihr Handeln fortsetzen können. Dazu gehört auch das Inte-

resse für die Umstände, die dem Handeln des Menschen voraus liegen, es ermöglichen und in manchen Hinsichten auch beschränken, wie sie in den Wissenschaften erforscht werden. Aus wiederum völlig kontingenten Umständen heraus, die sich durch die Zusammenarbeit mit Professor Vladimir Richter ergeben haben, gilt meine in einem engeren Sinn wissenschaftliche Arbeit der Edition von philosophisch-theologischen Texten des Mittelalters. In diesem Zusammenhang steht die Herausgabe des Sentenzenkommentars des Franziskanertheologen Wilhelm de la Mare aus der Zeit um 1270 sowie die Mitarbeit an der Edition des Sentenzenkommentars des Dominikanertheologen Richard Fishacre (um 1254). Die Übersetzung von Texten des Johannes Duns Scotus gemeinsam mit Professor Gerhard Leibold, erschienen im Jahr 2000, und des Wilhelm von Ockham, die ebenfalls mit Prof. Leibold derzeit gerade im Endstadium ist, dient ebenso dem Versuch, das Denken des Mittelalters zugänglich zu machen, wie die Mitarbeit am Projekt der Übersetzung der Disputation über das mittlere Wissen von Luis de Molina. Nach meiner

Erfahrung sind diese Texte der Vergangenheit zwar Zeugen einer fernen Kultur, sie haben aber in vieler Hinsicht nichts an der Möglichkeit eingebüßt, auch zum gegenwärtigen Denken einen Beitrag zu leisten, wie das ja auch für fernstehende Kulturen im Fall der Gleichzeitigkeit gilt. Vor allem im Zusammenhang mit Sprachphilosophie und Logik können manche Ansichten sehr direkt aufgenommen werden. Ebenfalls angeregt durch Professor Vladimir Richter, der die Bedeutung der arabisch verfassten Werke für die Philosophie und Theologie des Mittelalters immer hervorgehoben hatte, habe ich schließlich vor vielen Jahren begonnen, mich mit der arabischen Vergangenheit des Abendlandes zu beschäftigen. Hier ist es vor allem Al-Farabis Abhandlung über die Vernunft, die – angeregt durch Interesse von Seiten Studierender – im Moment einen Schwerpunkt meiner Beschäftigung darstellt. Es ist sicher eine Frage der Mentalität und auch des Sitzfleisches, aber ich muss gestehen, dass die Arbeit an alten Handschriften und Texten einen unwiderstehlichen Reiz auf mich ausübt.

Hans Kraml

Geboren 1950 in Linz, Oberösterreich.

Studium der Philosophie in München an der Hochschule für Philosophie SJ von 1971 bis 1975, ab 1975 Studium der Theologie und Fortsetzung des Philosophiestudiums in Innsbruck, ab 1976 Assistent am Institut für Christliche Philosophie, seit 1989 wissenschaftlicher Beamter an diesem Institut, 1990 Habilitation für Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck. Mehrfach Lehraufträge für Logik und Wissenschaftstheorie in Linz, für Philosophiegeschichte des Mittelalters an der Hochschule für Philosophie in München und an der Universität Klagenfurt.

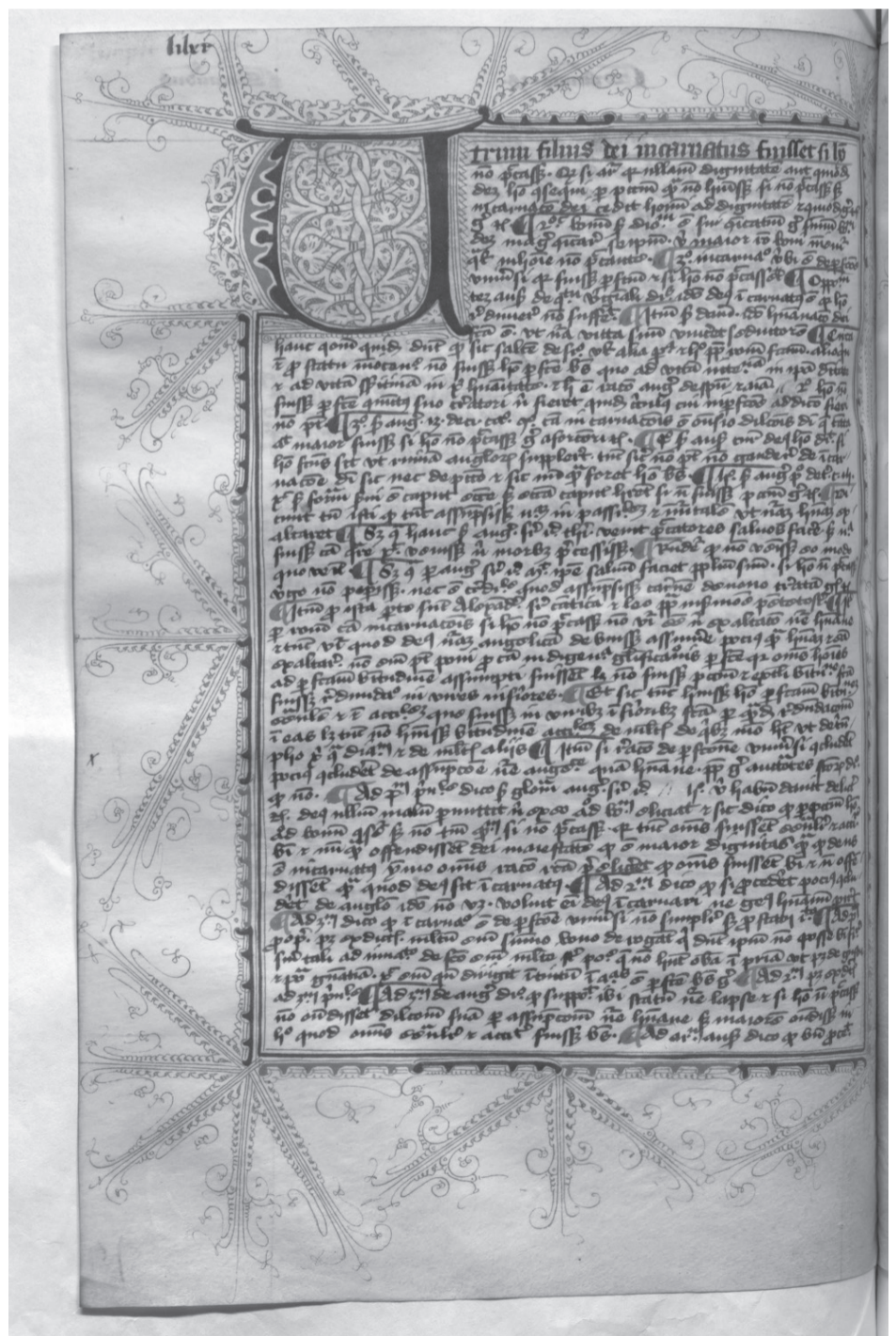
Bücher seit 2000

Johannes Duns Scotus, Über die Erkennbarkeit Gottes. Texte zur Philosophie und Theologie. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. und übers. von Hans Kraml, Gerhard Leibold, Vladimir Richter, Hamburg 2000 (Philosophische Bibliothek 529).

Guillelmus de la Mare, Quaestiones in tertium et quartum librum Sententiarum. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2001 (Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt Bd. 22).

Kraml, H., Leibold, G., Wilhelm von Ockham, Münster: Aschendorff 2003 (Zugänge zum Denken des Mittelalters. Hrsg. v. Mechthild Dreyer, Bd. 1).

Richard Fishacre, In tertium librum Sententiarum Teil 1: Prolog, Dist. 1-22. Hrsg. v. Alexander Eichinger, Hans Kraml, Gerhard Leibold. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt Bd. 26).



Anfang des 3. Buches des Sentenzenkommentars von Robert Cowton (ca. 1310) in der Handschrift London BL Royal II B vi. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird dieser Kommentar an unserem Institut derzeit über ein FWF-Projekt herausgegeben.

NEUERSCHEINUNGEN

Liborius Olaf Lumma

Liturgie im Rhythmus des Tages

Eine kurze Einführung in Geschichte und Praxis des Stundengebets. Regensburg 2011.
152 S. ISBN 978-3-7917-2396-9

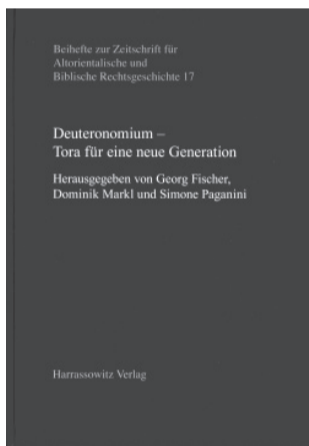
Die Tagzeitenliturgie gehört zum ältesten christlichen Erbe. Nachdem sie in der katholischen Kirche über Jahrhunderte nur noch von Klerikern und Ordensleuten gepflegt wurde, war es das Ziel der Liturgischen Bewegung und des II. Vatikanischen Konzils, die Tagzeiten wieder als Gemeindefeier zu beleben und ihnen einen Platz im Herzen christlicher Spiritualität zukommen zu lassen. Ausgehend von einem geschichtlichen Überblick gibt das Buch Anregungen für die Tagzeitenpraxis. Es erschließt die theologischen Grundgedanken dieser Gebetskultur und bezieht ökumenische Optionen mit ein.



Georg Fischer, Dominik Markl, Simone Paganini (Hg.)
Deuteronomium

Tora für eine neue Generation (BZAR 17). Wiesbaden 2011.
302 S. ISBN 978-3-447-06553-5

Am letzten Tag seines Lebens lehrt Mose der neuen Generation Israels jene Tora, die ihr Leben im verheißenen Land bestimmen soll – dies ist der prägende Inhalt des Buches Deuteronomium, des für die biblische Theologie zentralen fünften Buch Mose. Vom 26. bis zum 28. September 2010 versammelten sich Experten aus ganz Europa in Innsbruck, um neue Thesen besonders zu den Rahmentexten dieses Buches zu diskutieren, die nun mit dem Sammelband „Deuteronomium – Tora für eine neue Generation“ gesammelt vorgestellt werden. Prominente Fachleute wie Eckart Otto, Jean-Pierre Sonnet, Karin Finsterbusch oder Hans-Ulrich Steymans, aber auch junge Vertreter einer neuen Generation von Exegeten tragen überraschende Einsichten vor und vermitteln insgesamt ein weites Panorama gegenwärtig diskutierter Probleme der Deuteronomiumsforschung. Nicht nur Fragen zur Entstehung der Texte, sondern auch zu den großen narrativen und strukturellen Verbindungen innerhalb der Buchkomposition sowie zur Rechtshermeneutik erhalten neue Anstöße für ein tieferes Verständnis der literarischen Gestalt sowie der Theologie des Buches Deuteronomium. Die Tagung sowie der vorliegende Band sind dem ehrenden Gedenken des 2009 jung verstorbenen Alttestamentlers und Dozenten am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, Volkmar Premstaller SJ, gewidmet.

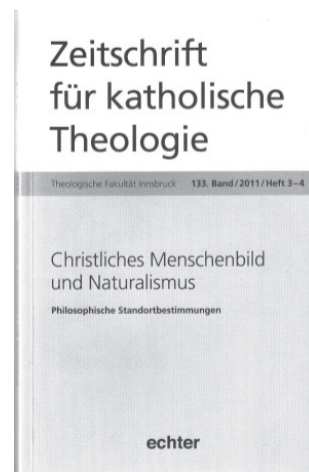


Sonderheft ZKTh

Christliches Menschenbild und Naturalismus

Philosophische Standortbestimmungen (Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 133, Heft 3-4). Würzburg 2011.
518 S. ISSN 0044-2895

Das vorliegende Heft bietet einen Einblick in die Arbeit am Forschungszentrum „Christliches Menschenbild und Naturalismus“ durch exemplarische Beiträge von Mitarbeitern des Instituts für Christliche Philosophie aus den Bereichen Ontologie, Anthropologie, Ethik, Erkenntnistheorie und Religionsphilosophie.



Willibald Sandler

Die gesprengten Fesseln des Todes

Wie wir durch das Kreuz erlöst sind (topos taschenbücher). Kevelaer 2011.
191 S. ISBN 978-3836707015

„Durch sein Blut haben wir die Erlösung“ (Eph 1,7). – Worin besteht diese Erlösung und wie zeigt sie sich in unserem Leben? Was hat Erlösung mit dem Kreuz und einem blutigen Tod zu tun? Und was haben wir davon, dass Jesus für uns gestorben ist? Bei all dem geht es nicht nur um theologische Fragen, sondern um Lebenswissen. Das Buch thematisiert „Fesseln des Todes“ mitten in unserem Leben und zeigt, wie Christus uns durch seinen Kreuzestod einen Schlüssel bereitgestellt hat, mit dem wir diesen tödlichen Verstrickungen entkommen können.



Anna Findl-Ludescher, Sebastian Schneider (Hg.)

Seelsorge(t)räume

Zwischen Notverwaltung und Zukunftsgestaltung (Kommunikative Theologie 16). Ostfildern 2011.
258 S. ISBN 978-3-7867-2901-3

Jede Pfarrgemeinde hat einen Pfarrer am Ort – das gehört schon längst der Vergangenheit an. Zur Neustrukturierung der Seelsorge werden in zahlreichen Diözesen verschiedene Wege eingeschlagen.

Erfahrungsberichte gewähren Einblicke und zeigen Träume und Realitäten dieser Entwicklungen. Wissenschaftliche Reflexionen zeugen von der gemeinsamen Suche um die Zukunft christlichen Lebens und qualitätsvoller Seelsorge. Ein Buch mit Anregungen für eine neue Praxis, Orientierung und Horizonterweiterung für Personen, die Strukturveränderungen einfädeln, und für solche, die sie umsetzen, gestalten und ihren Platz in einem neuen Gefüge suchen.



Józef Niewiadomski, Georg Schärmer (Hg.)

Solidaritätsstiftende Kirche

... auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Caritas. Linz 2011.
153 S. ISBN 978-3-902330-63-5

Das Buch dokumentiert die Ergebnisse der Arbeitskreise des Dies Academicus und des Diözesantages vom 3. Mai 2011 an der Theologischen Fakultät Innsbruck. Die Kirche wird von vielen nur noch mit Menschenfeindlichkeit, gar Verbrechen in Verbindung gebracht. Gleichzeitig erfreut sich „Caritas“ großer gesellschaftlicher Wertschätzung. Sie wird aber nicht als „kirchliche Organisation“ wahrgenommen. „Solidaritätsstiftende Kirche“ will helfen, die „Schieflage“ zurechtzurücken: Caritas sei zentraler Glaubensvollzug, die Stiftung der Solidarität die vornehmste gesellschaftliche Aufgabe der Kirche. Nicht um Schlagzeilen geht es, sondern um die gelebte Wirklichkeit der Basis.



Simone Paganini

Deuteronomio

Nuova versione, introduzione e commento (I libri biblici 5). Milano 2011.
615 S. ISBN 978-8-8315-3961-6

Das Deuteronomium befindet sich in einem Spannungsfeld zwischen dem Ende des Pentateuch und dem Beginn des folgenden Geschichtswerks. In dieser Position präsentiert sich der Endtext als utopische und paradigmatische Vision für die Gesellschaft Jhwhs.

Die Kommentierung ordnet den Text in kleinere zusammengehörende Einheiten und liest ihn als ein Ganzes. Der Kommentar zeigt, dass der Text des Deuteronomiums die Frucht eines langen Wachstumsprozesses ist, dass es aber dennoch durchaus möglich ist, die Endfassung als kohärente Entwicklung mehrerer Gedankengänge zu lesen.

Im dritten Teil werden dann manche Themen, die durch das ganze Buch entwickelt wurden, aufgegriffen und systematisch dargestellt: die Rolle Jhwhs als einzigartige Gottheit Israels; die universalistische Vision des Deuteronomiums; das Gesetz in der doppelten Rolle als Voraussetzung für das Land und geschenkte Weisung für ein Leben in Harmonie miteinander und mit Gott.



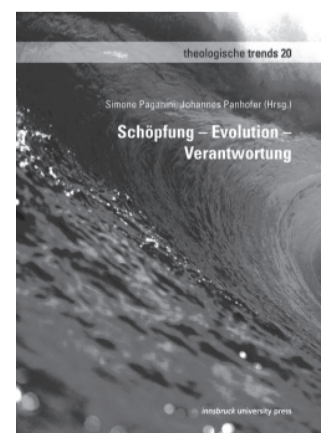
Simone Paganini, Johannes Panhofer (Hg.)

Schöpfung – Evolution – Verantwortung

(Theologische Trends 20). Innsbruck 2011.
274 S. ISBN 978-3-9028-1124-0

Kaum ein Tag, an dem nicht das Thema Schöpfung – Natur – Umwelt in den Medien vorkommt: die Liste der Umweltsünden scheint endlos. Tatsächlich scheint die Grenze der Belastbarkeit der Natur trotz und wegen der ungeheuren technischen Möglichkeiten des Menschen und des Wohlstands in der westlichen Gesellschaft näher zu rücken.

Das Anliegen der 11. Innsbrucker Theologischen Sommertage war es, eine verantwortete theologische Rede von Schöpfung zu skizzieren und den sich daraus ergebenden Anforderungen an kirchliches Handeln in liturgischer, pastoraler, rechtlicher und ethischer Hinsicht nachzuspüren.



Der unbekannte Weg

Eine Installation von Ian Sand



stellungen hatten durchaus mit seinem Beruf zu tun: Es ging ihm um Konservierung und Auflösung der Form, um die Endgültigkeit des Schöpfungsprozesses, um Fragen der Wahrnehmung und der daraus folgenden Erkenntnisse. Sand entwickelte einen unverwechselbaren Darstellungsduktus: Plakative Chiffren wurden in zahlreichen Sequenzen rätselhaften Metamorphosen unterzogen, wobei Witz und Ironie als Referenzen zur überkommenen Popkultur über den dahinter liegenden Ernst der Realität nicht hinwegtäuschen können. Bestimmtes und Unbestimmtes wechseln kontinuierlich in der Malerei. Gerne benützte der Künstler das Serielle, das sich jeweils kontinuierlich fortsetzen ließe. Oft umhüllen die Malereien Netze und Stricke, die die „Pakete des Ungeklärten“ schnüren. (Magdalena Hörmann)

In der zweiten Hälfte der 90iger-Jahre bewegte sich Ian Sand vermehrt auf Themen zu, die im weitesten Sinn von soziologischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Entwürfen geprägt sind. Seine Werkgruppe 09, in der schlafende Männer im Anzug eine zentrale Rolle spielen, verdeutlicht die Ambivalenz zwischen offizieller, vorgeführter Potenz und dem natürlichen Bedürfnis nach Ruhe und Reflexion. Seit 2001 verfolgt Ian Sand immer mehr das Programm themengebundener Ausstellungen und Präsentationen, welche im weitesten Sinn dem Titel seiner Ausstellung von 2001 im Tiroler Kunstpavillon zuzuordnen sind: „A beginner's guide to changing outfits“ machte den Anfang zu einem breit angelegten Exposé unter der Einbeziehung künstlerischer Instrumente, die von figurativer Malerei, über Grafik, bearbeiteten Videos und Videostills bis zu raumgreifenden Installationen reichen. Thematisch umkreist Ian Sand damit eine Vielzahl von Konnotationen, deren Ausgangspunkt persönliche, private Befindlichkeiten zitieren und dem Wechselspiel von gesellschaftlichen Konventionen und kunsthistorischen Bezügen folgen.

Dieser Stand seines künstlerischen Arbeitens – sowohl inhaltlich als auch von der Vielfalt künstlerischer Genres – war in der gezeigten Installation *iter ignotum* in idealer Weise realisiert.

Der Weg war sozusagen das Ziel bei der eindrucksvollen Installation, mit der Ian Sand den über einhundert Meter langen Kunstgang der Fakultät anlässlich der Premierentage 2011 bespielte.

Unter dem Titel *iter ignotum*, der unbekannte Weg, wurde Sands raumfüllender Aufbau eine kraftvolle Metapher für den Weg des Lebens. Nicht nur ermöglichte die Installation ein abschreitbares Erleben der unendlichen Bezüge eines Lebenswegs, sondern der Künstler spielte mit weiteren Bezügen. „ITER“ steht auch als Akronym für „International Thermonuclear Experimental Reaktor“. Es handelt sich dabei um das bisher größte internationale Forschungsprojekt zum Zwecke der unlimitierten Energiegewinnung durch Kernfusion. Dadurch gewann Sands Arbeit einen weiteren Aspekt in Richtung einer „idealen Kondition“, die dem humanen Bestreben innezuwohnen scheint. Eine soziale Ebene changierte dadurch mit einer technisch-wissenschaftlichen, die in unserem Leben in der Tat eine beherrschende Rolle spielt.

Der gelernte Restaurator Ian Sand begann seine künstlerische Laufbahn mit Malerei und Grafik. Doch die ihn interessierenden Frage-



„Genetics as Culture in a Consumerist Age“

Interdisziplinäres Symposium, Innsbruck 27.–29. Oktober 2011



Die Tänzerin Federica Esposito vor der Installation *Con'Sequences*, einer im Rahmen des Symposiums präsentierten künstlerischen Interpretation genetischer Analysen, Foto: Helene Keller

Individuelle genetische Information lässt sich heute online erwerben und wird kommerziell als *direct-to-consumer* (DTC) genetische Tests zur Identifizierung von Krankheitsdispositionen, aber auch zum Nachweis der eigenen Herkunft, für Vaterschaftstests oder in Zusammenhang mit bestimmten Eigenschaften, wie etwa sportlichem Talent, angeboten. Mit Hilfe sozialer Netzwerke im Internet teilen Anwenderinnen und Anwender nicht nur diese Informationen, sondern nehmen auch aktiv an der genetischen Forschung teil. Bisher gültige Kategorien von Verantwortlichkeit und Expertise werden dadurch in Frage gestellt und sind Thema einer noch am Anfang stehenden ethischen und gesellschaftlichen Debatte.

Die unterschiedlichen Facetten dieses neuen Umgangs mit genetischem Wissen wurden bei der Tagung „Genetics as Culture in a Consumerist Age“ diskutiert. Die Tagung wurde von Gabriele Werner-Felmayer (Medizinische Universität Innsbruck), Silke Schickantz

(Universität Göttingen) und Barbara Prainsack (Brunel University London) in Kooperation mit Josef Quitterer (Institut für Christliche Philosophie, Universität Innsbruck) und Siegfried Walch (MCI) organisiert.

Das Tagungsthema wurde auch mit künstlerischen Mitteln beleuchtet. Dazu wurde eigens für das Symposium das multimediale Kunstwerk *Con'Sequences* durch Helene Keller (Objekt), Nadia Braitto (Gesang), Federica Sposito (Tanz) und Saverio Monti (Tondesign) realisiert und während der Tagung als Performance im Ausstellungsraum „Kunst im Gang“ der Theologischen Fakultät gezeigt. Die Arbeit thematisiert Identität, die aus der Interpretation genetischer Analysen resultiert, wobei Zahl, Muster und Form der menschlichen Chromosomen aufgegriffen wurden, deren Muster an Barcodes, die Produkt und Warenwert kennzeichnen, erinnern.

Gabriele Werner-Felmayer

Biozentrum, Medizinische Universität Innsbruck